

Geschäft auf Zeit

Pop-up-Läden öffnen nur für Monate oder wenige Jahre / Vielfältiges Angebot

„To pop up“ heißt so viel wie plötzlich auftauchen oder aus dem Boden schießen. Diesen Begriff gibt es seit einiger Zeit auch in der Geschäftswelt: Pop-up-Läden existieren nur für eine begrenzte Zeit. In Bremen gibt es diese Geschäfte in vielen Branchen. Möbel, Kleidung, Bücher und Design sind dort zu haben.

VON BRITTA SCHLESSELMANN

Bremen. Frederic Niemann und seine Freunde haben eine Leidenschaft für alte Dinge. Wieso sollten Omas altes Porzellan oder ausrangierte Möbel auf dem Müll landen? Diese Frage stellten sie sich immer wieder. „Wir wollen, dass nicht mehr so viel weggeworfen wird“, sagt der 28-Jährige. Daraus entstand eine Geschäftsidee: „Wedderbruuk“ – das plattdeutsche Wort bedeutet so viel wie wiederverwenden.

Die vier Gründer haben sich bei der Namensuche bewusst gegen einen englischen Begriff entschieden. Den gibt es aber für die Geschäftsform, die sie gewählt haben. „Wedderbruuk“ ist ein Pop-up-Laden. Hinter diesem Oberbegriff verbirgt sich eine Idee, die in anderen Großstädten schon länger realisiert wird: Ladenlokale werden für einen begrenzten Zeitraum vermietet, und dadurch tauchen befristet neue Geschäfte in den Städten auf.

Im Mai öffnet „Wedderbruuk“ am Ende des Lloydhofes in einer ehemaligen Kneipe. Derzeit sind die vier Gründer dabei, den Raum zu streichen und Möbel herbeizuschaffen. Die Sofas, Tische, und Kommoden stammen aus dem Freundeskreis und von Haushaltsauflösungen. „Wenn Wohnungen aufgelöst werden, freuen sich die Erben oft, dass wir die Sachen mitnehmen, denn viele hängen zwar an den alten Dingen, haben selbst aber keinen Platz mehr“, hat Wedderbruuk-Mitgründerin Tanja Hörner beobachtet. Sie sieht in den alten Möbeln auch einen Gegenpol zu dem bekannten schwedischen Möbelhaus, dessen Produkte viele Wohnungen bestimmen: „Die alten Möbel haben oft eine hohe Qualität. Sie sind für Leute interessant, die sich individuell einrichten wollen.“

Zwei Jahre können die vier Wedderbruuk-Betreiber die Fläche am Lloydhof nutzen. In dieser Zeit muss sich zeigen, ob



Ein Faible für Altes: Frederic Niemann will mit Freunden im Mai den Pop-up-Laden „Wedderbruuk“ im Lloydhof eröffnen.

FOTO: KUHAUPT

sich die Geschäftsidee trägt und es einen Markt für die Oldtimer unter den Möbeln, Koffern und Sofas gibt. „Wenn es gut läuft, könnten wir uns vorstellen, uns damit selbstständig zu machen“, sagt Niemann.

Kathrin Vorsmann (28) hat für ihren Laden „Glasbox“ bereits einen festen Standort am Ostertorsteinweg gefunden. Im März feierte sie hier Eröffnung – nachdem sie zuvor zwei Pop-up-Läden hatte. Diesen Einstieg würde die kreative Geschäftsfrau immer wieder wählen: „So konnte ich auf kleinem Niveau anfangen und testen, ob die Menschen wirklich wollen, was ich an-

biete“, sagt sie. Neben ihren eigenen Arbeiten bietet Kathrin Vorsmann auch Kommissionsware anderer Kreativer an.

Ihren ersten Pop-up-Laden fand die Kunstwissenschaftlerin mit Hilfe der ZwischenZeitZentrale (ZZZ). Diese vermittelt zwischen Eigentümern leer stehender Gebäude und möglichen Nutzern. Derzeit unterstützt die ZZZ mehrere Projekte im Lloydhof. Hier gibt es für begrenzte Zeit nicht nur Kleidung, Bücher und Möbel zu kaufen, es ist auch ein künstlerisches Projekt geplant: Saskia Burghardt und Christian Leon haben an der Hochschule für

Künste studiert und wollen im früheren Modehaus Hermann einen Treffpunkt einrichten: mit Bühne, Werkstattbereich und einem Café. Im Juni geht es los.

Mittendrin in ihrem kurzfristigen geschäftlichen Abenteuer ist dagegen die Kulturwissenschaftlerin Christina Stehr: Sie hat sich für fünf Monate mit einem Lokal in Findorff selbstständig gemacht. Der 35 Quadratmeter große Raum in der Münchener Straße 58 ist wie ein Wohnzimmer eingerichtet und soll einen ähnlichen Wohlfühlfaktor bieten. Ende Juli wird das Pop-up-Lokal geschlossen.